

Predigt 13. Sonntag im Jahreskreis (B) – 27. Juni 2021
mit Taufe von Matilda Weiling

Zweite Lesung: 2 Korinther 8, 7.9.13-15

Liebe Familie Weiling, liebe Schwestern, liebe Brüder,

in der Lesung aus dem 2. Korintherbrief, die wir eben gehört haben, geht es um einen Ausgleich. Mehrfach verwendet Paulus diesen Begriff: Ausgleich, also Abbau von Ungleichheit und wahrscheinlich auch von empfundener Ungerechtigkeit.

Konkret geht es um einen Ausgleich zwischen Teilkirchen: Die reiche Gemeinde in Korinth soll die arme Gemeinde in Jerusalem unterstützen. Das ist ganz handfest gemeint: Die Korinther sollen materielle Unterstützung leisten, also Geld spenden.

Zum einen mag dies historisch interessant sein. Wirkliche Relevanz gewinnt dieser Aufruf zum Ausgleich aber erst, wenn wir uns fragen, was heute damit gemeint sein kann. In welcher Rolle wir uns dabei wiederfinden, ist nicht schwer: Die deutsche Teilkirche ist eine der, wenn nicht die reichste Teilkirche weltweit. Wir sind eindeutig die Korinther.

Dabei müssen wir nicht auf andere Kontinente blicken, um Ungleichheit zu erkennen. Auch zwischen den europäischen Kirchen gibt es riesige Unterschiede.

Eine Anekdote, die zumindest gut erfunden ist, wenn sie sich nicht tatsächlich so ereignet hat, kann dies illustrieren: Vor wenigen Jahren war ein französischer Bischof – die französische Kirche ist bitterarm – Gast im Bistum Münster und wurde beim Mittagessen gefragt, viele Mitarbeiter sein Generalvikariat, also die zentrale Verwaltung des Bistums, hätte. Die Antwort lautete „vier“: der Bischof, der Generalvikar, eine Schreibkraft und der für die Finanzen Zuständige. Es ist nicht überliefert, ob die Gastgeber aus Münster ihm sagten, dass hier im Generalvikariat 650 Menschen arbeiten.

Und natürlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass die deutsche Teilkirche insbesondere mit den Hilfswerken Adveniat, Misereor und

Renovabis ihren materiellen Reichtum auch nutzt, um andere Teilkirchen zu unterstützen.

Wie die Korinther sind wir materiell reich. Aber im Gegensatz zu den Korinthern sind wir ganz sicher nicht „reich an Glauben, Rede und Erkenntnis, an jedem Eifer und an der Liebe“ – zumindest nicht mehr als andere Teilkirchen.

Paulus würde schlussfolgern: Weil wir an Glauben und Liebe arm sind, halten wir an unserem materiellen Reichtum fest. Dabei geht es nicht in erster Linie um Geld, sondern mehr um die Strukturen, die Verfahren und die lieb gewonnenen Gewohnheiten unseres kirchlichen Lebens, die das Geld ermöglicht.

Aber auch umgekehrt ist es so: Unser Glauben und unsere Liebe, unsere Lebendigkeit ersticken an unserem Reichtum. Unser kirchliches Leben ist durch die Anhänglichkeit an Bequemlichkeiten weniger überzeugend. Armut kann in der Kirche aufleuchten. Materieller Reichtum hingegen überzeugt mit Sicherheit niemanden. Schätze sammeln zu wollen, ist natürlich nicht immer verwerflich. Entscheidend ist aber, was erstrebt wird, womit wir wirklich reich werden wollen.

Noch einmal der Blick nach Frankreich: Die hl. Thérèse von Lisieux (die kleine Therese) sagte: „Je veux tout“ – ich will alles. Gemeint ist: Wer den Herrn zum Anteil hat, dessen Anteil ist kein Teil, sondern das Ganze. Wer Gott hat, hat alles, weil Gott alles und in allem ist. Die ganze Welt, das ganze All und alles darüber hinaus.

In diesem Sinn sollst Du, Matilda, alles bekommen. In der Taufe wirst Du gleich in die Zusage Gottes zu den Menschen hineingenommen, die in Jesu Christi Menschwerdung, Leiden und Sterben und schließlich in seiner Auferstehung jedem Getauften gegeben ist.

Paulus schreibt in der heutigen Lesung: „Jesus Christus, der reich war, wurde eurentwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ Das ist mehr als jeder materielle Ausgleich. Das ist ein Ausgleich, der letztlich jede Ungerechtigkeit überwindet. Dieser Reichtum gilt auch Dir Matilda, wenn Du gleich getauft wirst.

Amen.